

Aus dem Kulturleben

Spannend kombiniert

Bernstein, Dvořák und Poulenc in Dreifaltigkeitskirche

Von André Krellmann

Kaufbeuren

Böse Stimmen behaupten, Leonard Bernstein habe eigentlich sein ganzes Komponistenleben lang versucht, den Erfolg der West-Side-Story durch möglichst wenig stilistische Veränderungen zu wiederholen, alles klänge daher relativ gleich. Auch wenn diese Behauptung überspitzt ist, so bleibt doch festzustellen, dass der Komponist Bernstein in seinem lebenslangen Streben nach neuen, aber tonalen Ausdrucksmitteln der modernen E-Musik keine wesentlichen Impulse hinzufügen konnte. Ohne den Weltruhm der West-Side-Story und die Bekanntheit als Dirigent wäre das kompositorische Schaffen Bernsteins wohl kaum über seinen engeren Wirkungsbereich hinaus bekannt.

Melodik und Tonalität unternehmen bei Bernstein – das hört man bei den Chichester Psalms besonders gut – einen Streifzug durch angrenzendes Terrain von Schostakowitsch bis Bruckner. Forciert rhythmische Passagen sind immer dem Jazz verhaftet. Trotzdem bleibt es ein Verdienst des Konzertes in der Dreifaltigkeitskirche, dass dieses Stück in der klugen und spannenden Kombination mit Dvořáks „Biblischen Liedern“ und Francis Poulencs „Gloria“ wieder einmal zu hören war. Engagiert und brillant musizierten die Frankfurter Kapelle und der große Chor unter der Leitung von Traugott Mayr das Stück, beachtlich auch der Knabenalt, ein Solist der Augsburger Domsingknaben.

Antonín Dvořáks „Zehn Biblische Lieder“ sind nicht eigentlich eine sakrale Komposition, sondern eher ein dramatisches Gedicht für Orchester und Sopran. Die Stücke aus dem Spätwerk sind hörbar der Spätromantik verpflichtet, nicht zufällig ähnelt manches den „Vier letzten Liedern“ von Richard Strauss. Das Werk ist ein Dokument des heim- wehkranken Amerikareisenden. Immer wie-

der fällt Dvořák in den slawischen Ausdruck seiner großen symphonischen Werke, es entsteht ein Mischklang ähnlich dem der 9. Symphonie. Die Interpretation durch die Frankfurter Kapelle war eine Freude. Präzise und klangerschön gestalteten Dirigent und Musiker die wunderschöne Musik. Dem schlanken und beweglichen Sopran der Sängerin Elena Ejeleva hörte man gerne zu. Sowohl gestalterisch als auch stimmlich konnte die Sängerin absolut überzeugen.

Homogener Chor

Das vielleicht schönste Werk des Konzerts war Francis Poulencs „Gloria“, ebenfalls ein Spätwerk, nur wenige Jahre vor den „Chichester Psalms“ entstanden. Hier zeigt sich – im Gegensatz zu Bernstein – eine andere Seite: der bruchlose, vollkommen organische Umgang mit der Tonalität. Poulenc gelang es, einen ganz eigenen, unverwechselbaren Stil zu kreieren, der sein ganzes Schaffen prägte. Das „Gloria“ entfachte bei der Uraufführung einen Skandal, weil Poulenc sich nicht um sentimental verbildete, christliche Musikstilistik scherte. Herrlichkeit wie im „Laudamus te“ ist eben herrlich, erklingt als musikalische Glückseligkeit.

Wieder erwiesen sich die Musiker als höchst präsent, fantastisch präpariert. Es glänzte vor allem der äußerst homogene, große Chor, gebildet aus der Kantorei der Dreifaltigkeitskirche, den Kaufbeurer Martinsfincken und dem Chor von St. Martin.

Traugott Mayr hat dem Kaufbeurer Publikum mit diesem Konzert nicht nur ein außergewöhnliches Programm beschert, sondern auch ein spannend gearbeitetes Musikerlebnis von hoher Klasse geboten. Die Zuhörer in der bis auf den letzten Platz besetzten Dreifaltigkeitskirche spendeten begeisterten Applaus.